

„Es ist eine Lust, solch ein Prunk“

Bei Restaurierungsarbeiten in der Villa Clementine überraschend Deckengemälde gefunden

Von KURIER-Redakteurin

Birgit Emnet

WIESBADEN Beim Freilegen der Decke wurden die Maler fündig. Was niemand vermutet hatte, dass sich nämlich auch im zweiten Stock der Villa Clementine noch Spuren reichhaltiger Deckengemälde befinden könnten, kam bei den Restaurierungsarbeiten nach dem Abtragen der Leimfarbe ans Tageslicht. Sechs Farbfassungen stellte der von der Stadt mit der Untersuchung des Fundes beauftragte Restaurator Thomas Lutgen fest. Darunter die wohl prächtigste, die historisierende zweite Fassung, die von 1882 bis 1910 Gültigkeit hatte. Weitere Auftragungen datierte der Fachmann auf die Jahre 1910, 1960 und 1970.

Der Überraschungsfund im Stockwerk über der „Belle Etag“ versetzte denn auch Kulturdezernentin Rita Thies und den Stadtdenkmalpfleger Berthold Bubner, die gestern die Räume besichtigten, in Entzücken. Dass es sich in der ansonsten demnächst vom Hessischen Verleger- und Buchhändlerverband genutzten Etag ausgerechnet um einen der beiden beim Kulturamt verbleibenden und später für öffentliche Veranstaltungen vorgesehenen Räume handelt,



Unerwarteter Fund: Kulturdezernentin Thies, der Architekt Hoga und Denkmalpfleger Bubner (v. l.) bewundern die Deckengemälde im zweiten Stock der Villa Clementine. Foto: wita/Stotz

wird als glücklicher Zufall gewertet. Einerseits, weil die prachtvoll mit Stuckrosetten und -gesimsen sowie Holzpaneelen dekorierte Ausstattung zum Beispiel für Lesungen einen repräsentativen Rahmen

liefert, andererseits, freut sich Thies, hat man für die sich nun geradezu aufdrängende Restaurierung der zweiten Farbfassung Luft. Von den 600 000 Mark für diesen Sanierungsabschnitt der markanten Landvil-

la an der Ecke Wilhelmstraße/Frankfurter Straße, in dem sich auch der Presseclub befindet, dürften allein 60 000 bis 70 000 Mark für die stilgerechte Aufarbeitung des Fundzimmers benötigt werden.

Die historisierende zweite Farbfassung, erläutert Restaurator Lutgen, soll eine der deutschen Renaissance nachempfundene Holzdecke simulieren. Mit einer „Bierlasur“ wurde Mahagoni oder Eiche imitiert. Das war einerseits billiger als eine echte Holzdekoration, andererseits konnte man damit modellieren und immer wieder überwischen, bis das gewünschte Ergebnis erzielt war. Die Kunstfertigkeit der Deckenmaler veranlasste Denkmalpfleger Bubner zu überschwänglichem Lob, er schwelgte über die Präzision, mit der Fugen und gar Sägespuren nachempfunden wurden. „Es ist eine Lust, diesen Prunk zu restaurieren“.

Nachdem die Farbfassungsuntersuchung nun dokumentiert hat, dass die Decke sechs Auftragungen hatte, wird der Restaurator Vorschläge erarbeiten und der Stadt vorlegen, wie der Raum gestaltet werden kann. Die Wände wiesen übrigens keinen nennenswerten Befund auf. Zeitungsreste wurden entöckert, die als Makulatur dienten, über die Stofftapete gespannt wurde. Es sei aber klar, wären sich die Denkmal-experten einig, dass mit Restaurierung der Deckengemälde die Wände „nicht einfach weiß gestrichen“ werden könnten.